

Konzept zur Errichtung einer gartentherapeutischen Tagespflegeeinrichtung mit Zusatzangeboten für externe Pflegeeinrichtungen



"Vertrauter Garten"



ein Projekt der Stiftung Natur hilft helfen zur Förderung von Bewegung, Wahrnehmung, Kommunikation und Biografie für dementiell erkrankte Menschen durch gärtnerische Aktivitäten

Inhaltsverzeichnis

A. Situationsbeschreibung	Seite 3
A 1. das bestehende Konzept der Stiftung Natur hilft helfen	Seite 3
A 2. natur- und umweltrelevante, besondere Situation bei Hochbetagten und dementiell erkrankten Personen (A. Niepel)	Seite 3
A 3. Umwelteindrücke und die Änderung des Lebensraumes (A. Niepel)	Seite 4
A 4. landschaftliche und gartengestalterische Besonderheiten (A. Niepel) in Nordwest-Deutschland	Seite 6
A 4.1 Natur und Landschaft	Seite 6
A 4.2 Gartenkultur	Seite 6
A 4.3 Gärtnereien und Baumschulen	Seite 7
B. Wahl der Betreuungsform	Seite 8
B 1. Auswirkung auf die Lebensqualität der Patienten	Seite 8
B 2. Auswirkung auf die Tätigkeit der BetreuerInnen	Seite 8
B.3 Auswirkung auf die räumliche und organisatorische Gestaltung	Seite 9
C. Wahl des Raum- und Organisationskonzeptes	Seite 10
C 1. Nutzung der Vorteile eines autonomen Konzeptes	Seite 10
C 2. Bewältigung der Nachteile eines autonomen Konzeptes	Seite 10
D. gartentherapeutisches Handlungskonzept in der Tagespflegeeinrichtung	Seite 11
D 1. Definition der Gartentherapie	Seite 11
D 2. allgemeine Voraussetzungen für eine gartentherapeutische Anlage	Seite 11
D 3. gartentherapeutische Möglichkeiten	Seite 11
D 3.1 <u>Mobilität</u>	Seite 12
D 3.2 <u>Kognition</u>	Seite 12
D 3.3 <u>soziale Kontakte und Kommunikation</u>	Seite 12
D 3.4 <u>Aktivierung</u>	Seite 13
D 3.5 <u>Verhaltensnormalisierung</u>	Seite 13
D 3.6 <u>Autonomie</u>	Seite 13
D 4. weitergehende Auswirkungen auf Tagesgäste und deren Angehörige	Seite 14
E. gartentherapeutisches Handlungskonzept für externe Pflegeeinrichtungen	Seite 15
E 1. „Den Tagen Leben geben“ für Tagespflegegäste (A. Niepel)	Seite 15
E 2. Einbindung in Pflegekonzepte externer Pflegeeinrichtungen (A. Niepel)	Seite 16
E 3. ein soziales Miteinander fördern für externe Pflegeeinrichtungen (A. Niepel)	Seite 16
E 4. Sicherheit und Struktur für Tagespflegegäste (A. Niepel)	Seite 18
E 5. das Zusatz-Angebot für externe Pflegeeinrichtungen (A. Niepel)	Seite 20
F. die Grundkonzeption der Gartenanlage (A. Niepel)	Seite 24
F 1. Grundform der Gartenanlage	Seite 25
F 2. das Gebäude	Seite 27
F 3. der Erlebnispfad	Seite 28
F 4. der Wohngarten	Seite 30
F 5. der Kleingarten	Seite 31

A. Situationsbeschreibung

A 1. das bestehende Konzept der Stiftung Natur hilft helfen

Die Stiftung Natur hilft helfen wurde als Stiftung Natur hilft helfen 2001 auf testamentarischen Wunsch von Herrn Dr. Carl Düvel von seinem Sohn und derzeitigen Vorstand, Carl – Wilhelm Düvel und seiner Ehefrau Lieselotte Düvel, errichtet.

Ihr satzungsgemäßer Stiftungszweck ist die Verbreitung eines Naturverständnisses bei einer breiten Öffentlichkeit. Dies setzt die Stiftung operativ um, indem sie einen Naturlehrpark unterhält, der sich dem Schaffen und Erhalten von Lebensräumen für Insekten widmet. Der Park wurde im Zuge der Errichtung der Stiftung so angelegt und bepflanzt, dass er insbesondere das notwendige Zusammenspiel von Flora und Fauna am lebendigen Beispiel zeigt. Auf einer Gesamtfläche von 8 Hektar, die eine als Naturschule ausgerichtete Fläche von 3 Hektar beinhaltet, ist es in den vergangenen Jahren durch konsequente Verfolgung des Stiftungszweckes gelungen, mehrere Klein-Biotope als Lebensraum für unterschiedliche Flora-Fauna-Konstellationen zu schaffen.

Die Verbreitung des Naturverständnisses bei einer breiten Öffentlichkeit erfolgt durch Weiterbildungsmaßnahmen im Themenbereich Naturgärten mit der Zielgruppe private Gartenbesitzer und öffentliche Beauftragte für Grünflächen.

Für sein Engagement im Natur- und Umweltschutz erhielt der Vorstand der Stiftung im vergangenen Jahr die Umweltnadel des Landes Niedersachsen.

Das Ziel der Stiftung Natur hilft helfen ist die Weiterentwicklung der Stiftungsarbeit um ergänzende Angebote, die sich mit der Gestaltung und Nutzung von Flora und Fauna für die Belange von Menschen befassen. Aus diesem Grund beschlossen Stiftungsrat und –vorstand im Rahmen einer Satzungsänderung, den Stiftungszweck mit dem Betreiben einer Tagespflegeeinrichtung für Demenzerkrankte mit gartentherapeutischer Ausrichtung zu erfüllen.

A 2. natur- und umweltrelevante, besondere Situation bei Hochbetagten und dementiell erkrankten Personen *(ein Beitrag von Andreas Niepel)*

Die Stiftung Natur hilft helfen plant die Errichtung und das Betreiben einer Tagespflegeeinrichtung, in der insbesondere Demenzkranke gartentherapeutisch betreut werden.

Die Lebenssituation dieses Personenkreises war der Auslöser für die entsprechenden Projektplanungen des zusätzlichen Betreuungsangebotes, was in seiner Ausrichtung und Gestaltung eine herausragende Stellung unter den Tagespflegeeinrichtungen einnehmen wird.

A 3. Umwelteindrücke und die Änderung des Lebensraumes *(ein Beitrag von Andreas Niepel)*

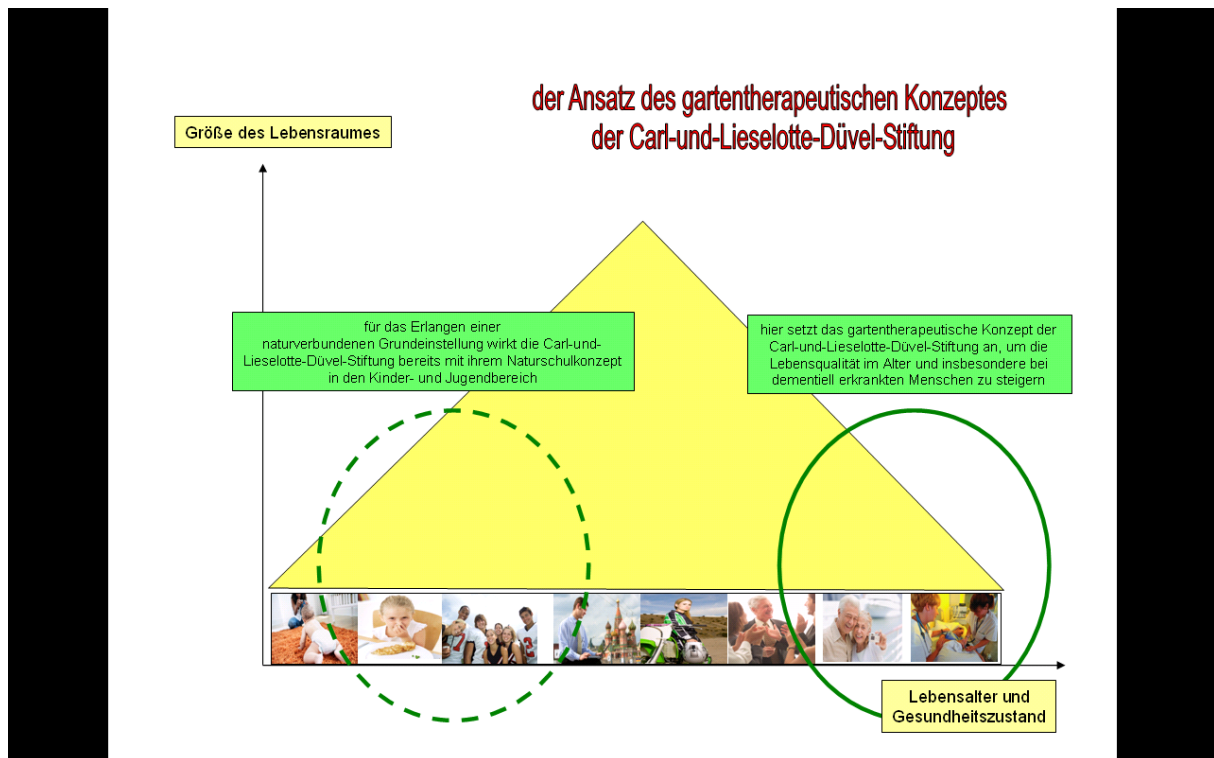


Abbildung 1: die Veränderung des Lebensraumes in den verschiedenen Lebensphasen (Carl – W. Düvel)

In den ersten Lebensjahren übt die direkte Umwelt einen wesentlichen Einfluss auf den jungen Menschen aus. In dieser Frühphase der Entwicklung prägen sich vor allem Sinneseindrücke wie Farben, Formen und Gerüche ein. Was auch immer in den Folgejahren hinzugefügt wird, die ersten Eindrücke bleiben dauerhaft gespeichert.

In Abbildung 1 ist schematisch dargestellt, wie sich der Lebensraum eines Menschen im Lauf der Jahre verändert.

Mit der fortschreitenden Entwicklung erweitert sich dieser Raum. Ist das Kleinkind noch in vollem Umfang an die elterliche Umgebung gebunden, werden in der folgenden Persönlichkeitsentwicklung immer größere Kreise gezogen. Nimmt man die sich in den letzten Jahren etablierende Globalisierung hinzu, so kann man heute für den Erwachsenen von einem nahezu unbegrenzten Lebensraum sprechen.

Der Wirkungskreis des Menschen erfährt spätestens mit dem Eintritt in das Rentenalter eine deutliche Einschränkung. Selbst wenn zunächst die langersehnten Reisen im Ruhestand angetreten werden, so engt sich der Lebensraum mit zunehmender Zeit unwillkürlich weiter ein. Gründe dafür sind finanzieller Art, der Wegfall der beruflichen Kontakte und das vermehrte Auftreten von Gesundheits- und Bewegungseinschränkungen. Besonders letzteres wirkt einengend, wenn auch im frühen Ruhestand der Lebensinhalt körperlich aktiv gefüllt wurde.

Bei vielen hochbetagten Menschen reduziert sich der Lebensraum auf die eigene Wohnung, den Wohnblock oder das Zimmer in einer stationären Anlage. In jedem Fall werden wichtige Aspekte des Lebens so beeinträchtigt, dass sie einige in dieser Lebensphase besonders negativ wirkenden Folgen haben können. Einschränkungen in der Bewegung erhöhen das Sturzrisiko, Minderungen in der Wahrnehmung, der Kommunikation und der geistigen

Beanspruchung nehmen die Dynamik aus dem Leben. Es besteht allgemein Einigkeit, dass hier frühzeitig gegengesteuert werden muss. Da dort angesetzt wird, wo es sich insbesondere um die Einbindung des Menschen in die ihn umgebende Natur handelt, beobachtet man bei einem Blick über Europa die Entwicklung speziell auf diese Herausforderung ausgerichtete Gärten.

Hier setzt das Konzept der Stiftung Natur hilft helfen zur Schaffung zusätzlicher Angebote an, die sich mit der Gestaltung und Nutzung von Flora und Fauna für und durch Menschen befassen.

A 4. landschaftliche und gartengestalterische Besonderheiten in Nordwest-Deutschland *(ein Beitrag von Andreas Niepel)*

A 4.1 Natur und Landschaft

Die Zielgruppe der geplanten Tagespflegeeinrichtung sind Menschen aus dem Nordwesten Deutschlands mit einer biografischen Entwicklung bezüglich der Landschaftserfahrung. Diese ist geprägt ist von der engen Verbindung von Natur- und Kulturraum.



Linien , Weite und geometrische Grundformen prägen den Lebensraum der Landschaft.

Das Vorhandensein von Mooren, Wasserflächen und weiten ebenen Feldern, die im Laufe der Jahrhunderte zur nun typischen Landschaft geformt wurden, ist fester Bestandteil des Heimat – und Bindungsgefühles der hier ansässigen Menschen.

Dabei hat diese Verbindung zunächst dafür gesorgt, dass nicht zuletzt durch die Notwendigkeit von Entwässerungskanälen aber auch Windschutz, sowie dem Angebot an weiter ebener Fläche, große geometrische Formen entstanden sind.

Überall im Landschaftsbild sind klare lange Linien wiederzufinden:

Kerzengerade Strassen, lang geschichtete Torfreihe, Felder und Windschutzhecken.

A 4.2 Gartenkultur

Auch die Gartenkultur der Umgebung hat dieses geometrische Element aufgenommen. Die vielen bäuerlich geprägten Häuser und Anwesen rücken oft bis an die geraden Strassen heran und nehmen diese Grundform mit exakt geschnittenen Hecken auf.

Und auch im Garten selber bleibt der Hang zum Geometrischen durchgehend erkennbar, wenn er auch dabei die gerade Linie überwindet und sich in unterschiedlichen Formen zeigt.

Dies sind zunächst weitere klare Formen, wie Rechteck oder Dreieck, die sich vor allem in ihrer räumlichen Struktur als Quader oder Pyramide im Strauchschnitt zeigen. Es sind aber auch Kreise oder Kugelformen, die sich wie als Ausgleich zur geraden Linie sowohl in diesen geschnittenen Exemplaren, aber insbesondere auch in den Grundrissen der Gärten zeigen.



So sind in den Gärten harmonisch geschwungene Formen wiederzufinden. Formschnitt ist geradezu ein Kennzeichen dieser gepflegten Gärten.

A 4.3 Gärtnereien und Baumschulen

Ein weiteres Kennzeichen ist die Pflanzenauswahl. Es werden in erster Linie Gehölze verwendet mit einer deutlichen Präferenz für immergrüne Exemplare. In erster Linie ist dabei der Rhododendron zu nennen, der ja auch als Namensgeber für die „Rhododendronstadt Westerstede“ steht.



**Gärtnereien und Baumschulen prägen den Nordwesten Deutschlands.
Sie sorgen für die große Gartenliebe seiner Bewohner**

Gärtnereien und Baumschulen sind wichtig in dieser Gegend. Oldenburg, Westerstede, Wiefelstede und Wiesmoor sind in ganz Deutschland als Baumschulregion bekannt. Viele der Bewohner der umgebenden Pflegeeinrichtungen besitzen Erfahrungen in gärtnerischer Tätigkeit.

Wichtige Gehölze sind der Buchsbaum und die Eibe, die als mittlere und niedere Hecken die Grundformen der Gärten prägen, sowie als „Schnittmuster“ Wacholder und Zypressen.

Bei den Bäumen sind Kastanien, Linden, Buchen und Birken zu nennen, die gleichermaßen das Landschafts- wie das Gartenbild prägen. Und auch bei Ihnen wird der Hang zum Nachvollzug erkennbar. Denn auch wenn sie eher seltener in Form geschnitten werden, sind sie häufig als Hochstamm aufgeschnitten und die langen kahlen Stämme ragen oftmals aus Gehölzunterpflanzungen hervor.

Diese Exemplare übernehmen meist in den Gärten die Funktion der Abschirmung und der Begrenzung.

Daneben ist in fast allen Gärten aber auch ein Hang zum gepflegten, oftmals exotischen Einzelexemplar zu entdecken.

B. Wahl der Betreuungsform

Menschen mit Demenzerkrankungen werden zu einem großen Teil durch Angehörige im eigenen Haushalt betreut. Um die pflegenden Angehörigen einerseits zu entlasten und andererseits den Erkrankten durch speziell auf sie zugeschnittene Maßnahmen ein Höchstmaß an Lebensqualität zu bieten, soll die Tagespflegeeinrichtung „Vertrauter Garten“ mit gartentherapeutischer Ausrichtung errichtet werden.

Die Wahl einer Betreuungsform legt fest, inwieweit sich der konzeptionelle Fokus auf die Besonderheiten einer speziellen Zielgruppe legt.

Es stehen für Tagespflegeeinrichtungen grundsätzlich zwei Betreuungsformen zur Verfügung – die gemischte und die spezialisierte Betreuung.

Die Stiftung Natur hilft helfen hat sich dafür entschieden, den „**Vertrauten Garten**“ als **spezialisierte Einrichtung** zu organisieren und auszugestalten. Das bedeutet, dass nur an Demenz erkrankte Menschen hier aufgenommen werden.

Begründung:

B 1. Auswirkung auf die Lebensqualität der Patienten

Vor allem Menschen mit einer fortgeschrittenen Demenz profitieren von einer gesonderten, auf ihre Bedürfnisse abgestimmten Betreuung und Gestaltung. Bei dieser Form treten weniger Kooperationsprobleme zwischen den Patienten auf.

An Demenz Erkrankte laufen nicht Gefahr, durch ihr anderes Verhalten diejenigen zu provozieren oder zu stören, die nicht von der Krankheit betroffen sind.

Ein allgemeiner Nachteil, der an beliebiger Stelle des Konzeptes genannt werden kann, ist der notwendige Ortswechsel für die Patienten. Diese pendeln zwischen ihrem Wohnort und der Tagespflegeeinrichtung, was in Bezug auf die psychischen Auswirkungen strittig ist. Die häufig geäußerte Vermutung der Verstärkung von Desorientierung durch Ortwechsel sieht der Stiftungsvorstand allerdings als nicht so gravierend an. Durch die besondere Betreuung und Förderung verbleibender Fähigkeiten werden die Nutzer des „Vertrauten Gartens“ ihren Aufenthalt als positiv erleben.

Ein ähnliches Konzept verfolgt das Geriatriische Zentrum am Wienerwald in Wien, die eine extern gelegene gartentherapeutische Anlage an mehreren Terminen in der Woche besuchen. Negative Folgen für die Patienten sind nach Angaben der zuständigen Betreuer und Ärzte nicht aufgetreten.

B 2. Auswirkung auf die Tätigkeit der BetreuerInnen

Die Betreuung von Menschen mit Demenzerkrankungen ist nicht ausschließlich körperpflegebetont. Sie umfasst zu einem überwiegenden Teil die Alltagsgestaltung und –begleitung. Dafür werden gerontopsychiatrische Kompetenzen, sehr viel Zeit und Empathie benötigt.

Bei der spezialisierten Betreuung kann sich das Betreuungspersonal gezielt auf die Bedürfnisse einer relativ homogenen Gruppe konzentrieren. Es gibt weniger Interessenkonflikte, weil die Handlungsrichtung klar definiert ist.

Die Stiftung Natur hilft helfen wird zur Sicherstellung eines hohen Qualitätsstandards ausreichend und speziell gerontopsychiatrisch geschultes Personal anstellen.

Nachteil der spezialisierten Betreuungsform aus Sicht des beschäftigten Personals ist die Fokussierung auf Patienten, die in einer anderen Welt leben, deren geistigen und körperlichen Verfall sie mitunter über eine lange Zeit begleiten. Sie sind in der Alltagsgestaltung auf sich selbst gestellt und müssen in einer spezialisierten Situation durch eine sowohl demenz- als auch altersgerechte Betreuung die Lebensqualität und Würde der Patienten sichern.

Die dafür erforderliche Fähigkeit zum selbständigen Arbeiten einerseits als auch die zeitgemäße Qualifikation andererseits werden in einem dokumentierten Fort- und Weiterbildungsprogramm sichergestellt.

B 3. Auswirkung auf die räumliche und organisatorische Gestaltung

Im „Vertrauten Garten“ wird von vornherein auf die besonderen räumlichen und organisatorischen Bedürfnisse von Menschen mit Demenzerkrankungen abgestellt. Den Patienten wird ein großer und ungefährdeter Bewegungs- und Entscheidungsraum zur Verfügung gestellt.

Die Planung und Ausgestaltung der Gartenanlage ist in keiner Weise konzeptionell oder räumlich eingeschränkt. Das sichert im Ergebnis die Errichtung einer mustergültigen Anlage, mit der die Stiftung Natur hilft helfen den „Vertrauten Garten“ zu einem Kompetenz- und Servicezentrum weiterentwickeln will.

C. Wahl des Raum- und Organisationskonzeptes

Bei der Frage nach dem Raum- und Organisationskonzept geht es darum, welches Maß an Autonomie dem „Vertrauten Garten“ in einem Gesamtkonzept zugestanden wird. Bei der Identifikation der wählbaren Konzepte orientierte sich der Stiftungsvorstand an der in der Schweiz gängigen Unterteilung in *integrierte Konzepte*, *Annex* sowie *autonome* bzw. *teilautonome* Lösungen.

Im Sinne des Vorstandes soll die Stiftung mit der Errichtung der Tagespflegeeinrichtung „Vertrauter Garten“ als ersten Schritt zu einem gerontopsychiatrischen Betreuungs- und Weiterbildungszentrum mit gartentherapeutischer Ausrichtung weiterentwickelt werden.

Da es sich in dieser Phase um die Errichtung eines ausschließlich auf demente Tagesnutzer ausgerichteten Betreuungsangebotes handelt, ist der Typ des Raum- und Organisationskonzeptes die autonome Lösung.

Begründung:

C 1. Nutzung der Vorteile eines autonomen Konzeptes

Durch die ausschließliche Ausrichtung auf die Bedürfnisse von Demenzerkrankten wird ein großer Schritt in Richtung Normalisierungsprinzip erreicht. Die Schaffung von ausreichend Raum für den vorhandenen Bewegungsdrang sowie die gartentherapeutische Betreuung lassen keinen institutionellen Charakter entstehen. Wie oben bereits erwähnt wird über eine entsprechende Personalauswahl und der kontinuierlichen Weiterbildung ein hohes Niveau an Betreuungsqualität sichergestellt. Die BetreuerInnen werden den Schwerpunkt auf Alltagstätigkeiten und einen familiären Umgang legen, um so eine spannungsfreie Atmosphäre zu schaffen. Die Patienten werden in die ablauforganisatorische Tagesgestaltung aktiv mit eingebunden, was ein kontinuierliches Training körperlicher und geistiger Ressourcen bedeutet.

C 2. Bewältigung der Nachteile eines autonomen Konzeptes

Die Ausrichtung der Tagespflegeeinrichtung auf die gartentherapeutische Betreuung erfordert wegen der Schaffung der Gartenanlage vergleichsweise hohe Investitionsaufwendungen. Das dafür erforderliche Finanzierungskonzept wird vom Stiftungsvorstand entwickelt.

Das eingesetzte Betreuungspersonal wird mit multifunktionellen Aufgaben betraut. Das setzt eine über das normale Maß hinausgehende Selbständigkeit voraus. Diese Kernkompetenz aufrechtzuerhalten liegt im besonderen Fokus des Stiftungsvorstandes und wird durch zielgerichtete Qualifikationsmaßnahmen unterstützt.

Die Tagespflegeeinrichtung „Vertrauter Garten“ kann Patienten nur solange aufnehmen, wie deren Mobilität und Verhaltensmuster es ermöglichen. Ab einem bestimmten Zustand ist dann eine Betreuung in externen Sondereinrichtungen notwendig.

Aus diesem Grund ist es das mittelfristige Ziel des Stiftungsvorstandes, das Betreuungs- und Serviceangebot so auszuweiten, dass ein durchgehender Verbleib ohne Ortswechsel ermöglicht werden kann.

D. das gartentherapeutische Handlungskonzept in der Tagespflegeeinrichtung

D 1. Definition der Gartentherapie

Da es sich bei der Gartentherapie um eine junge Disziplin in der gerontopsychiatrischen Betreuung handelt, gibt es momentan noch keine allgemeingültige Definition. Für die Entwicklung des „Vertrauten Gartens“ übernahm der Stiftungsvorstand wesentliche Elemente einer von Frau DI Sylvia Seidler von der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik in Wien formulierten Definition:

„Gartentherapie ist eine Therapieform, bei der zielgerichtete gärtnerische Aktivitäten zu einer physischen und psychischen Verbesserung des Gesundheitszustandes gerontopsychiatrisch zu betreuender Menschen führen.“

Das durch kognitiven Abbau, psychotische Symptome und Verhaltensstörungen geprägte Krankheitsbild der Demenz verlangt eine individuelle Behandlung der Tagesgäste und erfordert dementsprechend eine hohe Flexibilität der BetreuerInnen. Daher gibt es auch kein exaktes Handlungsportfolio, sondern vielmehr einen Handlungsrahmen. Dieser beinhaltet unterschiedliche Handlungsfelder und therapeutische Ansätze, die unter D 3. kurz erläutert werden. Grundlegende Prämisse ist es, Normalität im Sinne der Tagesgäste zu schaffen und diesen biographieorientiert eine größtmögliche Autonomie in ihrer Tagesgestaltung und ihren Handlungen zu ermöglichen.

D 2. allgemeine Voraussetzungen für eine gartentherapeutische Anlage

Eine für diese Zwecke vorgesehene Gartenanlage soll sowohl als Aufenthaltsraum als auch als Therapieraum genutzt werden. Um dem angesprochenen biographieorientierten Normalisierungsprinzip zu entsprechen und einen vertrauten Garten schaffen zu können, muss sich bei der Ausgestaltung der Anlage an regionaltypischen Gärten orientiert werden.

D 3. gartentherapeutische Möglichkeiten

Die Gartentherapie besteht aus Elementen der Ergotherapie, der Physiotherapie, der aktivierenden Pflege sowie der Gesprächstherapie. Demenzkranke werden in unterschiedlichen Bereichen gefördert mit dem Ziel, Pflegeabhängigkeit zu reduzieren und eine größtmögliche Selbstständigkeit und Autonomie zu erhalten.

Die im Rahmen eines gartentherapeutischen Konzeptes therapeutisch relevanten Bereiche sind:

- **Mobilität**, z.B. Grob- und Feinmotorik, Gangsicherheit, Mobilitätserhaltung
- **Kognition**, z.B. Gedächtnistraining, Konzentrationsübungen, biographisches Arbeiten/Erinnerungsarbeit
- **Soziale Kontakte und Kommunikation**, z. B. durch Gespräche, Schaffung von Begegnungsräumen, gemeinsame Aktivitäten in der Gruppe
- **Aktivierung**, z.B. durch Sinnesreize und gärtnerische Tätigkeiten je nach individuellen Fähigkeiten und Vorlieben
- **Verhaltensnormalisierung**, z.B. durch Schaffung eines für die Tagesgäste angenehmen, geschützten und normalen Umfeldes
- **Autonomie**, z.B. durch unbedingte Patientenorientierung und biographisch orientierte, individuelle Angebote und Flexibilität in den Therapie- und Pflegestrukturen

D 3.1 Mobilität

Die Möglichkeit, im Garten tätig zu sein oder einfach spazieren zu gehen oder auf einer Bank zu sitzen erweitert den Mobilitätsradius der Tagesgäste. In Studien der pflegewissenschaftlichen Fakultät an der Universität Witten-Herdecke wurde festgestellt, dass ein verminderter Mobilitätsradius und die fehlende Motivation zu Bewegung die Mobilität von Patienten reduziert und die Entstehung von Bettlägerigkeit fördert. Dieser Pflegeabhängigkeit schaffenden Tendenz wird durch das gartentherapeutische Konzept entgegengewirkt. Der Garten bietet einen attraktiven Raum für Bewegung und Aktivität und wirkt somit motivierend und aktivitätssteigernd. Die Wege im Garten sind entsprechend der speziellen Situation der oft multimorbiden Demenzkranken konzipiert, was sowohl Orientierungshilfen, die unterschiedliche Länge von Rundwegen, viele Sitzgelegenheiten, feste Wege und das Fehlen von Sturzquellen umfasst.

Neben der allgemeinen Mobilität und Gangsicherheit werden im Rahmen des gartentherapeutischen auch die Grob- und Feinmotorik gefördert.

D 3.1.1 Grobmotorik

Gartenarbeit bietet eine Vielzahl an Möglichkeiten, grobmotorische Fähigkeiten zu fördern. Das Umgraben von Beeten, das Schieben einer Gartenkarre oder das Roden von Kartoffeln sind Beispiele dafür. Gerade für Patienten, die zwar mobil aber zu feinmotorischen Handlungen nicht mehr in der Lage sind, eröffnet sich hier die Möglichkeit körperliche Ressourcen einzusetzen, die Mobilität zu verbessern und Erfolge bei einer als produktiv wahrgenommen Arbeit zu erleben.

D 3.1.2 Feinmotorik

Gartenarbeit im Rahmen eines gartentherapeutischen Konzeptes umfasst den gesamten Weg von der Aussaat bzw. Pflanzung bis zur Ernte und dem Verzehr von Pflanzen. Gerade in der frühen Kulturpflege sind es feinmotorische Fähigkeiten, die durch Arbeiten wie Vereinzeln von Jungpflanzen, Triebkürzungen oder Einzelaussaaten gefördert werden können. Insbesondere Menschen mit verminderter Gehfähigkeit können über diese Art der Tätigkeit aktiv in die Gartentherapie mit eingebunden werden.

D 3.2 Kognition

Das Konzept des regionaltypischen Gartens ermöglicht eine individuelle, biographieorientierte Förderung von Erinnerungen, z.B. an den eigenen Garten etc. Neben dieser eine dezidierte Biographiearbeit unterstützenden Erinnerungsarbeit erfordern Gartenarbeit oder die Zubereitung von Mahlzeiten in der Tagespflegeeinrichtung Konzentration und das Durchführen mehr oder minder komplexer Tätigkeiten. Die Komplexität wird dabei individuell an die kognitiven Fähigkeiten der Tagesgäste angepasst. Durch diese als therapeutische Übungen zu verstehenden Tätigkeiten werden kognitive Ressourcen gefördert.

Der Schwerpunkt der gartentherapeutischen Arbeit wird auf dem Anbau von Gemüse liegen. Der Vorteil daran liegt insbesondere in der Einjährigkeit, was die Erfolgshäufigkeit steigert. Die Nutzer des Vertrauten Gartens sollen den Weg von der Aussaat / Pflanzung bis zur Ernte aktiv im Rahmen ihrer kognitiven Fähigkeiten mitgestalten.

D 3.3 Soziale Kontakte und Kommunikation

Neben der Tagespflegeeinrichtung mit ihrem offenen Begegnungsraum schafft der Garten einen zusätzlichen Begegnungsraum und die Möglichkeit, gemeinsame Aktivitäten in der Gruppe durchzuführen. Dementsprechend wird ein Rahmen geboten, in dem soziale Kontakte gefördert und gepflegt werden können. Die bei gemeinsamen Aktivitäten notwendige Kommunikation fördert die Fähigkeit der Tagesgäste zu sozialer Interaktion und wirkt Isolationstendenzen entgegen. Dadurch sind eine Steigerung des Selbstwertgefühls

und damit eine Verminderung von demenztypisch auffälligen Verhaltensweisen wie z.B. Weglauftendenz oder dem Ausführen sinnloser Aktivitäten oder zu erwarten. Die im Gesamtkonzept intendierte Öffnung des Gartens für externe Nutzer wie Pflegeheime bietet mittelfristig eine zusätzliche soziale Stimulans durch Besuchergruppen im Garten.

D 3.4 Aktivierung

Wie bereits im Zusammenhang mit der Mobilität beschrieben bietet der Garten einen attraktiven Betätigungsraum und hat damit eine motivierende Funktion. Dies ermöglicht eine gezielte, aktivitätsgestützte und kontinuierliche Aktivierung der Tagesgäste, z. B. durch gemeinsame gärtnerische Tätigkeiten, Spaziergänge oder einfach einem Gespräch auf einer Gartenbank.

Zusätzlich wird eine dem Konzept der Basalstimulation und des Snoezelns ähnliche Sinnesstimulation geboten. Die Blumenbeete werden so bepflanzt, dass sie eine über das Jahr gesehen maximale Blühdauer erreichen. Dadurch bieten sich den Tagesgästen lange Zeit eine Farbenfülle und eine entsprechende optische Stimulans. In einem weiteren Teil wird ein Duftkräuterbeet angelegt und geführt, dass über Düfte den Nutzer des Gartens ansprechen wird und durch die stark assoziative Wirkung von Düften essentiell zur Erinnerungsarbeit beitragen wird. Zusätzlich bieten die Gartenarbeit und die Möglichkeit, Pflanzen zu berühren oder zu pflücken eine motorisch-haptische Stimulation.

D 3.5 Verhaltensnormalisierung

Demenz ist ein Syndrom das neben kognitivem Abbau vor allem Verhaltensstörungen umfasst. Demenztypische Verhaltensveränderungen wie z.B. Agitiertheit, Aggression, Umherlaufen, Weglauftendenzen oder emotionale Instabilität sind unter anderem eine Reaktion auf Lebensumstände und Alltagssituationen, die nicht den Fähigkeiten, den Bedürfnissen und dem Realitätserleben der Demenzkranken entsprechen. Der geschützte und als normal empfundene Rahmen des vertrauten Gartens und der Tagespflegeeinrichtung, die Möglichkeit, selbstbestimmt aktiv zu werden und das soziale Umfeld bieten den Tagesgästen die Möglichkeit, ihren Bedürfnissen und ihrem Realitätserleben entsprechend den Tag zu erleben. Dementsprechend und Bezug nehmend auf bereits bestehende Konzepte der Anpassung des Alltags und der Umgebung an die spezifische Situation der Demenzkranken z.B. in den Niederlanden oder in Deutschland kann davon ausgegangen werden, dass sich das Verhalten der Tagesgäste normalisiert. Dies erhöht nicht nur die Lebensqualität der Demenzkranken, sondern reduziert auch die Belastung der pflegenden Angehörigen bzw. der professionellen Pflegekräfte.

D 3.6 Autonomie

Autonomie im Sinne von selbstbestimmtem Handeln und Leben ist eine Grundvoraussetzung für Lebensqualität und Wohlbefinden. Demenzkranken wird die Fähigkeit zu autonomer Lebensweise häufig abgesprochen, was, wie bereits beschrieben, zu Verhaltensstörungen und zu Pflegeabhängigkeit führen kann.

Grundlegende Prämisse des Konzeptes der Tagespflegeeinrichtung und der therapeutischen Gartenanlage ist die Sicherung dieser Autonomie und die Förderung von Selbstbestimmung zur Erhöhung der Lebensqualität, der Förderung von Ressourcen und der Minimierung unerwünschter Symptome der Demenz im Verhaltens- und Sozialbereich.

Dementsprechend wird in der Einrichtung eine konsequente Patientenorientierung umgesetzt. Tagesgäste bestimmen, wenn nötig mit Hilfe der Pflegekräfte, selbst über ihre Tagesstruktur und die Art und den Umfang der Aktivitäten, die angeboten werden. Die bereits angesprochene notwendige individuelle Vorgehensweise in der Betreuung und Pflege von Demenzkranken wird hier also umgesetzt.

D 4. Weitergehende Auswirkungen des Konzeptes auf die Tagesgäste und deren Angehörige

Wie beschrieben ist das Ziel der Tagespflegeeinrichtung und des therapeutischen Gartens die Förderung unterschiedlicher Kompetenzen und Ressourcen der Tagesgäste und die damit verbundene Erhöhung von Lebensqualität, Selbstständigkeit und die positive Beeinflussung von Verhalten.

Dies hat über die Tagespflege hinausgehende Auswirkungen auf die Tagesgäste und deren Angehörige:

Effekt für die Tagesgäste:

- Selbstständigkeit erhalten und Pflegeabhängigkeit vermindern oder hinauszögern. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auf die Erfolge in den Demenz- WG's in Deutschland oder im Altenpflegekonzept der Gemeinde Trynwalden in den Niederlanden
- Prophylaktischer Effekt durch Aktivierung und Mobilitätssteigerung. Die Tagespflege kann dazu beitragen, das Auftreten von durch Immobilität und Pflegeabhängigkeit bedingten Erkrankungen wie Thrombose, Dekubitus, Kontrakturen oder auch psychischer Störungen wie isolationsbedingter Depression zu verhindern
- Entspannung der häuslichen Pflegesituation durch Verhaltensnormalisierung

Effekt für Angehörige:

- Entlastung durch professionelle Betreuung während des Tages, täglich oder nach Bedarf
- Entlastung durch Vorhandensein eines Ansprechpartners bei Problemen mit den Demenzkranken
- Entspannung der häuslichen Pflegesituation durch Verhaltensnormalisierung und Mobilitätserhaltung

E. gartentherapeutisches Handlungskonzept für externe Pflegeeinrichtungen

E 1. „Den Tagen Leben geben“ für Tagespflegegäste *(ein Beitrag von Andreas Niepel)*

Viele Menschen erreichen bereits jetzt ein Alter, welches noch vor Jahren die große Ausnahme war. Generell wird angenommen, dass diese demographische Entwicklung sich fortsetzen und der Anteil der Alten und Hochbetagten massiv zunehmen wird.

Demenz ist ein Syndrom, an dem vor allem ältere Menschen leiden. Prävalenzstudien zeigen, dass 5 – 8 % der Menschen > 65 an Demenz erkranken, wobei die Prävalenzzahlen mit dem Alter steigen und bei den > 80 – jährigen ca. 25 % erreichen.

Weitere Studien zum Versorgungsbedarf von Demenzkranken zeigen auf, dass diese zwar ihrer häufigen Multimorbidität entsprechend durchaus Bedürfnisse im Bereich der körperlichen Versorgung wie z.B. Körperpflege, Mobilität etc. haben, dass aber der spezifische Bedarf klar in den Domänen Kognition, Verhalten, soziale Kontakte, Kommunikation und Autonomie liegt.

Diesem Bedarf werden die Tagespflegeeinrichtung und der therapeutische Garten durch das beschriebene Konzept entsprechen.



„im Leben zu sein“ ist wichtig gerade für Menschen in Pflegeeinrichtungen. Dazu gehört auch die Teilhabe an regionalen und jahreszeitlichen feiern, wie hier dem Setzen eines Maibaumes.

Der Garten und die Natur eignen sich hierzu in besonderer Weise, weil hier direkt auf vorhandene Erinnerungen, Erfahrung und Kompetenzen der Nutzer zurückgegriffen werden kann. Zudem liegt hier ein Feld vor, bei dem durch Geduld und Erfahrung oftmals mehr erreicht wird, als durch Kraft und Schnelligkeit. Nicht umsonst ist der rosenschneidende Rentner geradezu eine Metapher für die positiven Seiten des Alters geworden.

E 2. Einbindung in Pflegekonzepte externer Pflegeeinrichtungen

(ein Beitrag von Andreas Niepel)

Für externe Pflegeeinrichtungen wird unter anderem die Teilnahme an so genannten Gartenclubs angeboten.

Bei regelmäßigen Terminen wird den Teilnehmern die Möglichkeit geboten, gärtnerisch oder floristisch tätig zu werden.

Diese Programme werden natürlich in die sozialtherapeutischen Angebote der Einrichtung eingebunden.

Sie orientieren sich am bedürfnistheoretischen Pflegekonzept von Virginia Henderson und werden in der Art ausgestaltet sein, dass ihr Erfolg mittels eines geeigneten validen, reliablen und sensitiven Assessmentinstruments, der Pflegeabhängigkeitsskala (PAS), gemessen und sie im Rahmen der Pflegeplanung dokumentiert werden.



Die Angebote des VERTRAUTEN GARTENS werden jeweils in enger Abstimmung mit der verbundenen Einrichtung entwickelt und dokumentiert. Sie erweitern nachdrücklich das Angebot dieser Heime

E 3. ein soziales Miteinander fördern für externe Pflegeeinrichtungen

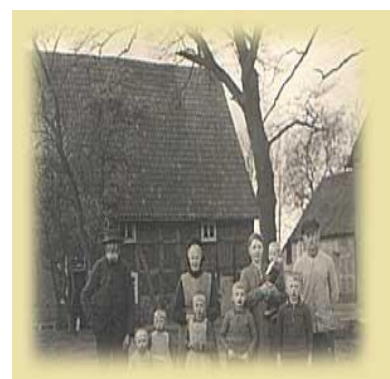
(ein Beitrag von Andreas Niepel)

Für Menschen in der stationären Altenhilfe gilt nicht nur, dass es ein verkleinertes Lebensumfeld in einem geografischen Sinne und einen reduzierten Mobilitätsradius gibt; auch das soziale Umfeld wird kleiner und bedingt durch häufig standardisierte Strukturen in Pflegeheimen im Erleben „un-sinniger“:

In diesem Umfeld der Betreuung und Behandlung gibt es eine klare Aufgabenverteilung zwischen Pflege und Betreuung auf der einen Seite und dem Bewohner auf der anderen. Diese Situation, die keinem bis dahin erlebten Lebensmodell entspricht, fördert schnell ein Erleben, wie es ansonsten in totalen Institutionen üblich und selten ressourcenorientiert ist.

Die für den Bewohner relevantesten Veränderungen des Miteinander Lebens betreffen dabei:

- Das soziale Gefüge innerhalb der Einrichtung
- Das Verhältnis zu den Angehörigen
- Die lokale oder regionale Vernetzung
- Das Verhältnis zwischen den Generationen



Aus diesem Grund versuchen zunehmend viele Einrichtungen bereits heute, diesem durch vielfältige bewohnerorientierte Maßnahmen entgegen zu wirken. Mit dem Konzept der Stiftung Natur hilft helfen kann dieses unterstützt werden, indem beispielsweise die Begegnung der Generationen durch gemeinsame Programme mit Kindern gefördert wird oder indem regional wichtige Verbände wie Landfrauenbewegung oder Feuerwehr mit einbezogen werden.

Das wichtigste Element aber wird sein, dass mit den Programmen im Vertrauten Garten gezielt Angebote auf neutralem Grund angeboten werden, die ein soziales Miteinander auf gleicher Ebene zwischen Pflegenden, Bewohnern und Angehörigen ermöglichen.

Jahrestage, Stationsfeiern, Jubiläumsfeiern bei Vereinen und Familienfeiern finden in dem speziell gestalteten Umfeld des Vertrauten Gartens mit der notwendigen Sicherheit statt.

Durch die Kooperation zwischen der Stiftung und den Pflegeeinrichtungen werden die Programme gemeinsam vorbereitet, was auch eine nachhaltige Nachbereitung ermöglicht.



Die meisten der Bewohner haben eine lebenslange Beziehung zu Garten und Landschaft. Diese „Gartenbiografie“ ist ein wichtiger Teil ihrer persönlichen Biografie.

E 4. Sicherheit und Struktur für Tagespflegegäste (ein Beitrag von Andreas Niepel)

Demenz ist ein primär psychokognitives Syndrom, das sowohl den Verlust kognitiver Fähigkeiten als auch verhaltensbezogene, soziale und psychische Störungen umfasst. Die wohl augenscheinlichste Symptomatik ist der Verlust des Kurzzeitgedächtnisses und die oft mit einer Regression verbundene Reduzierung auf das Langzeitgedächtnis. Meist geht Demenz mit körperlichen Erkrankungen entsprechend der im Alter häufigen Multimorbidität einher und ist eine der Hauptursachen für Pflegeabhängigkeit.

Dementsprechend weisen Demenzkranke einen hohen Grad an Pflegeabhängigkeit sowohl in körperlichen als auch in psychischen und sozialen Bereichen auf.

Grundsätze der Pflege von Demenzkranken

Die Pflege Demenzkranker basiert auf der Annahme, dass diese trotz der beobachtbaren psychokognitiven Veränderungen in einer individuell sinnhaften Realität leben, dabei aber den Verlust von Fähigkeiten und Persönlichkeitsmerkmalen zu bewältigen haben. Neben Hilfen bei alltäglichen Verrichtungen wie der Körperpflege, dem Kleiden, der Ernährung, der Ausscheidung und der Mobilität bedürfen Demenzkranke vor allem kognitiver Förderung, einer Tagesstruktur und angepasster, an der individuellen Biographie und damit an der vom Langzeitgedächtnis geprägten Erlebniswelt der dementiell Erkrankten orientierter Angebote zur Beschäftigung und Krankheitsbewältigung.

Dementsprechend kommt der Herstellung einer erfolgreichen Kommunikation, der Biografiearbeit und der praktischen, individuellen Umsetzung der gewonnen Erkenntnisse im Rahmen von pflegerischen Maßnahmen und Beschäftigungsangeboten eine zentrale Bedeutung zu. Ein solch individueller Ansatz ermöglicht das Aufgreifen und Fördern der jeweiligen Ressourcen der Patienten und damit eine Umsetzung des rehabilitativ geprägten Ansatzes der aktivierenden Pflege entsprechend SGB XI.

Aus diesem Grund ist es wichtig, sich an der Lebenswelt und der Biographie der Betroffenen zu orientieren und ihnen in Struktur und Umgebung eine Sicherheit zu bieten.

Diesen besonderen Raum und Rahmen wird der *Vertraute Garten* mit seiner speziellen Gestaltung bieten. Er orientiert sich an den biografischen Garten- und Naturerlebnissen der Bewohner und schafft so die Vertrautheit, die ihm den Namen gibt. Darüber hinaus bietet er einen Raum, der an spezifische Bedürfnisse Demenzkranker und Hochbetagter angepasst ist, z. B. im Sinne der Sturzprophylaxe oder durch Orientierungshilfen.



Der Nutzer findet hier Pflanzen und Gartensituationen wieder, die typisch für unterschiedliche Epochen seines Lebens sind.

Dieses ermöglicht aktiv eine biografische Arbeit, wie es auch passiv den Hintergrund der Vertrautheit schafft.

Diese äußere Struktur wird unterstützt durch spezielle Programme, die sich sowohl an den Lebenswelten der Nutzer orientieren als auch an jahreszeitlichen oder konfessionellen Terminen.

E 5. das Zusatz-Angebot für externe Pflegeeinrichtungen *(ein Beitrag von Andreas Niepel)*

Gartenclub Therapiegarten

1. Inhalt:

Das vorliegende Programm bietet gartentherapeutische Programme an, die in Abstimmung mit der Einrichtung individuell auf den Bewohner abgestellt werden. Dabei werden Teile des „Kleingartens“ verantwortlich gepflegt, Gesprächsrunden zu Pflanzen durchgeführt und floristische Arbeiten (z.B. Weihnachtsschmuck) erstellt. Therapeuten und Sozialarbeiter der Einrichtung werden integriert.

2. Zeiten:

- 1 x pro Kalenderwoche
- Dauer: ca. 2 h zzgl. Transfer

3. Leistungen durch die Stiftung Natur hilft helfen:

- Organisation des Transfers
- Vorbereitung und Durchführung der gärtnerischen Aktivitäten
- Abstimmung mit der Einrichtung / Pflegeplanung
- Dokumentation zu den jeweiligen Terminen

4. Teilnehmerzahlen:

- 5- 7 Teilnehmer pro Veranstaltung

5. Kapazität:

Die Stiftung Natur hilft helfen ist in der Lage, pro Kalenderwoche 10 Gartenclub-Veranstaltungen durchzuführen.

GartenErleben

1. Inhalt:

Das Programm Gartenerleben bietet einen regelmäßigen Ausflug in den Therapiegarten. Dabei steht jeweils ein Motto im Mittelpunkt. Themen dabei wären beispielsweise.

- Frühlingserwachen (März)
- Muttertag (April)
- Die kalte Sophie (Mai)
- Rhododendronblüte (Juni)
- Bienen (Juli)
- Sommerfrische (August)
- Kräuter und Tees (September)
- Erntedankfest (Oktober)
- Kartoffelernte (November)
- Weihnachtsfest (Dezember)

Im Rahmen des GartenErlebens wird das Thema ausgiebig behandelt (Lieder singen, Essen gemeinsam zubereiten etc.) und es gibt Führungen durch den Therapiegarten.

Das Angebot dient der jahreszeitlichen Orientierung , es bietet Ansatzpunkte für die biografische Arbeit und es ist von aktivierender Natur.

Die Teilnehmer können die Termine in der Einrichtung vorbereiten, wodurch längere Themenphasen realisiert werden können.

2. Zeiten:

- Einzelveranstaltungen zu den entsprechenden Terminen
- Dauer 3 h zzgl. Transfer

3. Leistungen durch die Stiftung Natur hilft helfen:

- Organisation des Transfers
- Vorbereitung und Durchführung der Aktivitäten
- Abstimmung mit der Einrichtung / Pflegeplanung
- Dokumentation zu den jeweiligen Terminen

4. Teilnehmerzahlen:

- 5- 7 Teilnehmer pro Veranstaltung

5. Kapazität:

Die Stiftung Natur hilft helfen ist in der Lage, pro Monat 5 „GartenErlebnisse“ durchzuführen.

FESTⁱ-VITALitäten

1. Inhalt:

Die FestiVitalitäten stellen Events dar, die von der Stiftung einrichtungsübergreifend angeboten werden.

Es sind Einzelfeste zu Themen wie:

- Schützenfest
- Osterfeuer
- Feuerwehrfest
- Kleingartenfreunde
- ...weitere regionale Veranstaltungen

Sinn und Zweck der FESTiVITALitäten ist es, den Bewohnern auch weiterhin die Möglichkeit zu geben, sich „in der Welt zu fühlen“. Viele Aktivitäten des früheren Lebens entfallen aufgrund mangelnder Mobilität oder weil die Orte, an denen es stattfindet nicht den sicheren Rahmen bieten. Diese Lücke wird hier geschlossen.

Dabei wird jeweils eine Kooperation mit örtlichen Vereinen (Freiwillige Feuerwehr, Heimatvereine, Ortsbürgervereine, ...) dafür sorgen, dass auch soziale Kontakte außerhalb der Einrichtungen und zwischen diesen entstehen.

2. Zeiten:

- Einzelveranstaltungen
- Dauer 4 h zzgl. Transfer
-

3. Leistungen durch die Stiftung Natur hilft helfen:

- Vorbereitung und Durchführung der Festaktivitäten
- Abstimmung mit der Einrichtung / Pflegeplanung
- Organisation eines möglichen Caterings
- Zusammenarbeit mit externen Vereinen etc.
- Dokumentation zu den jeweiligen Terminen

4. Teilnehmerzahlen:

- Bis zu 50 Teilnehmer pro Veranstaltung

5. Kapazität:

Die Stiftung Natur hilft helfen ist in der Lage, pro Monat 4 FESTiVITALitäten durchzuführen.

„Hoch soll sie leben“

1. Inhalt:

Die Stiftung wird mit diesem Programm die Möglichkeit anbieten, runde Geburtstage, Gedenktage etc. durchzuführen.

So, wie es für Kinder und Jugendliche üblich ist, organisierte Kindergeburtstage zu feiern, soll hier ein Angebot entstehen, welches auch dem älteren Menschen die Möglichkeit gibt, seine Feierlichkeit ohne großen Aufwand zu begehen.

Solche Anlässe werden häufig nicht realisiert, da es neben personellem Mangel für die Organisation in der Regel an einer geeigneten Lokalität fehlt. Diese Lücke in der Betreuungsqualität wird mit dem Vertrauten Garten geschlossen.

2. Zeiten:

- Einzelveranstaltungen
- Dauer 4 h zzgl. Transfer

3. Leistungen durch die Stiftung Natur hilft helfen:

- Transfer von der Einrichtung / zur Einrichtung
- Vorbereitung und Durchführung der Aktivitäten
- Abstimmung mit Pflegeeinrichtung / Pflegeplanung / Angehörigen
- Dokumentation zu den jeweiligen Terminen

4. Teilnehmerzahlen:

- Bis zu 30 Teilnehmer pro Veranstaltung

5. Kapazität:

Die Stiftung Natur hilft helfen ist in der Lage, pro Monat 6 Festveranstaltungen durchzuführen.

F. die Grundkonzeption der Gartenanlage *(ein Beitrag von Andreas Niepel)*

Es ist das Ziel, eine Gartenanlage zu errichten und zu unterhalten, die es ermöglicht, mit Elementen der Gartentherapie in einer kritischen Zustands- und Lebensphase Grundaspekte wie Bewegung, Wahrnehmung, Kommunikation, Naturerlebnisse sowie Erinnerungen zu aktivieren und damit das Wohlbefinden der Betroffenen positiv zu beeinflussen.

Da es sich um die Aktivierung eines Erfahrungsschatzes aus früheren Lebensphasen handelt, die einer zunehmenden Verunsicherung im Alter und in der Krankheit dadurch entgegenwirkt, dass sie eine vertraute Situation schafft, wird die zu errichtende Gartenanlage als „**Vertrauter Garten**“ betitelt.

Die Ausgestaltung der Anlage orientiert sich an den charakteristischen Landschaftsformen und Gartengestaltungen dieser Region. Sie wird sich in drei unterschiedliche, miteinander verknüpfte Nutzungen unterteilen.

Diese sind im Einzelnen:

- Erlebnisgarten
- Kleingarten
- Wohngarten

Allen Bereichen gleich wird die wiederkehrende Form von Achskreuzen und Kreisen sein, die unabhängig von der individuellen Wegwahl den Nutzer stets zum Ausgangspunkt zurückführen wird.

F 1. Grundform der Gartenanlage



Die Anlage eines zentralen Beetes leitet den Blick in das Zentrum des Gartens und wirkt so dem „Weglauftrieb“ entgegen. Es ist teilweise durch eine Mauer abgegrenzt und erhöht angelegt - damit gliedert es den Garten deutlich.

Die Bepflanzung erfolgt mit Großgruppen von Blühpflanzen (Rudbeckia, Helianthus, Hemerocallis etc.) und einigen Strauchrosen.



Gezielt werden saisonal auffällige typische Blüher und Blüten in sofort erkennbarer Form verwendet.

All diese Blüten können im Rahmen der gartentherapeutischen Angebote verwendet werden.

Abgesehen davon soll ständig der Blick des Nutzers auf ein Ziel gerichtet werden, welches innerhalb des Gartens liegt.

Deshalb sind alle Elemente durch klare Sichtachsen miteinander verbunden, so dass der Mittelpunkt des nächsten Gartenteiles den Nutzer visuell aufnimmt und nicht aus dem Garten herausleitet.



Sichtachsen, blickziehende Stauden und altvertraute Gehölze, all dieses sind Elemente des VERTRAUTEN GARTENS. Sie erhöhen die therapeutisch-pflegerische Nutzbarkeit und lassen ihn dennoch Garten sein.

Sämtliche Kreuzungen von Wegen sind so ausgeführt, dass sie annähernd mit 90 Grad aufeinander stoßen, was klare Entscheidungen erfordert. Dieses entspricht den Störungen und Fähigkeiten dementiell erkrankter Menschen. Aus diesem Grunde existieren auch keine Sackgassen.

Aus der Grundform des Rundweges heraus existiert dennoch ein ausgedehntes Wegenetz, welches dem Bewegungsdrang derartig erkrankter Menschen entgegen kommt.

Die Wege werden barrierearm hergestellt und sind im Hauptbereich 1,80 Meter breit, so dass sich auch zwei große Rollstühle begegnen können. Lediglich im Bereich des Kleingartens existieren schmalerer Wege.

F 2. das Gebäude

Der große Vorteil an dem Projekt Vertrauter Garten ist das Fehlen eines auf die Bedürfnisse Demenzkranker abgestimmten Gebäudes. Da diese Anlage auch als real genutzte Muster- und Schulungsanlage für andere Pflegeeinrichtungen dienen soll, werden Gartenanlage und Gebäude nach neuesten pflegerischen und therapeutischen Erkenntnissen hergestellt.

Der Grundriss des Gebäudes liegt vor, ist aber nicht Bestandteil dieses Konzeptes. Um eine grobes Bild von den Planungen zu vermitteln, werden nun die Haupträumlichkeiten kurz angesprochen:

- Zentraler Punkt für die tägliche Arbeit mit den Patienten ist der große Begegnungsraum. Er ist von seiner Konzeption zur Gartenanlage hin hell ausgerichtet, um eine Einheit des Gebäudes mit dem Vertrauten Garten herzustellen. Im Begegnungsraum findet das gesamte Betreuungsprogramm statt.
- Der Windfang im Eingangsbereich wirkt einem Versuch des unkontrollierten Verlassens des Gebäudes entgegen.
- An den Begegnungsraum schließt sich die Küche an, die für gemeinsame Zubereitung von Mahlzeiten genutzt wird. Sie ist offen und hell gestaltet, um ein Mitmachen anzuregen.
- Das Betreuungspersonal wird gegenüber der Küche und des Begegnungsraumes offen untergebracht. Das ermöglicht eine Überwachung der Räume und vermittelt durch die optisch offene Gestaltung gleichzeitig ein Gefühl der Betreuung.
- Ein Ruheraum bietet die Möglichkeit des Rückzuges aus der Gruppe. Er wird sich im hinteren Teil des Gebäudes am Ende des Korridors befinden.
- Die WC's für Patienten und Personal sowie das Bad zur Körperpflege sind gegenüber dem Ruheraum angeordnet.
- Ein Multifunktionsraum schließt die Anordnung der Räume ab.
- Im Vorfeld des Begegnungsraumes ist ein Wintergarten vorgesehen. Es lässt eine frühe witterungsunabhängige Nutzung zu. In den Wintermonaten soll er als Gewächshaus dienen, wo frühzeitig die gärtnerischen Tätigkeiten begonnen werden können.

F 3. der Erlebnisgarten

Direkt angrenzend an das Gebäude beginnt der Erlebnisgarten mit einer ca. 40 m² großen Terrasse. Diese ist von einem Baumnetz geschnittener Formbäume geprägt, die für den notwendigen Schatten sorgen. Das ist gerade bei älteren Menschen - zudem im Falle von Spezialmedikationen (Demenz) - zwingend notwendig.

Auf der Terrasse ist genügend Platz für diverse Sitzgruppen, die gezielt im Stile eines regional typischen Ausflugslokals gestaltet sind.

Anschließend an die große Terrasse wird eine kleinere angeschlossen. Beide sind zum Hauptgarten hin durch eine ca. 70 cm hohe Steinmauer abgeteilt, die das zentrale Beet markiert. Hierdurch entsteht ein geschlossener und geschützter Eindruck, der den Nutzern Geborgenheit und Halt vermittelt. Durch Mauer und Baumdach entsteht zudem ein zweiter halbgeschlossener Raum, so dass der Garten nicht plötzlich und verwirrend daliegt, sondern stückweise selbst entdeckt werden kann.



Von einer großen Terrasse aus – geschützt durch ein schattenspendendes Baumdach kann der Garten zunächst überblickt und erfasst werden , um ihn dann zu erkunden.

Direkt von der Terrasse einsehbar und erreichbar liegt der Duftgartenbereich, der als klassisches Gartenrondell angelegt wird.

Dieses ist die altvertraute Gartenform und soll Erinnerungen wecken, beispielsweise zu diversen Gartenausflügen. Die Pflanzung erfolgt in Hochbeeten und gewährleistet damit eine gute Erreichbarkeit. Die verwendeten Pflanzen fordern zum Schnuppern und Reiben auf und bieten somit den Ansporn, den Garten zu betreten.

Das zentrale Beet ist ebenfalls mit einer kleinen Mauer abgegrenzt, so dass wiederum ein eigenes Raumerleben ermöglicht wird. In diesem Bereich wird die Mauer teilweise durch Sitzgelegenheiten bedeckt, welche die notwendige Sicherheit geben, um sich in weiter entfernte Bereiche zu begeben.

Im zentralen Beet steht die vorhandene Linde, die der direkten Orientierung dient. Zudem zieht sie die Aufmerksamkeit in das Zentrum des Gartenraumes.



Durch den Einbau von Hochbeeten sind die Pflanzen für Menschen mit Behinderung gut erreichbar. Durch die Wahl der Materialien beispielsweise als Friesenwall bleibt dabei der Gartencharakter erhalten

Der zweite direkt angeschlossene Kreis empfängt den Nutzer durch ein Erdbeet, in dem - ähnlich einem Apothekergarten - Teepflanzen eingesetzt sind. Im zweiten Beet dieser Gruppe, das als Hochbeet angelegt ist, befindet sich ein kleines Wasserspiel sowie eine Ansammlung von Kräutern und Gewürzen. Um diese auch bei Mobilitätseinschränkungen gut erreichen zu können, ist eine umgrenzte Innenfläche mit rundum laufender Bankfläche vorgesehen. Auch hier dient ein Wasserspiel im Zentrum des Gartens dazu, die Aufmerksamkeit zu erzeugen und zu zentrieren.

Die beiden Kreise des Erlebnisgartens sind in Form einer Acht miteinander verbunden und sind somit auch gut geeignet für Menschen mit Wahrnehmungsverarbeitungsstörungen.

Auf der gesamten Gartenseite ist dieser Bereich durch das zentrale Beet und eine teilweise vorhandene Mauer begrenzt. Der Übergang des Rasens in eine höhere Wildwiesenfläche liefert die notwendige Begrenzung.

Hier wird zudem eine gebietstypische erhöhte Wallhecke angelegt, die im Bereich der vorhandenen Streuobstwiese durch einen regional typischen Gartenzaun ergänzt wird.

F 4. der Wohngarten

Auf der anderen Seite der Terrassen wird der Wohngarten eingerichtet, der sich an den typischen Gartenformen der 60er und 70er Jahre orientiert.

Dieses ist die Zeit in der Biografie der Nutzer, in der sie meist ihre ersten eigenen Häuser und Wohnungen (und damit auch Gärten) angelegt hatten. Es beschreibt den Lebensabschnitt, den viele Menschen auch aufgrund ihrer Lebensplanung als Ziel oder Höhepunkt definiert hatten. Umso größer wird deshalb oft dessen Verlust erlebt.

Für die heutigen Nutzer war dieses aufgrund ihrer Biografie häufig ein reiner Ziergarten, nach einer Phase des Aufbaus und Mühsaals stand mit diesen Gärten erstmals der reine Genuss mit möglichst geringem Arbeitseinsatz im Mittelpunkt.

Und so fanden sich Naturvorstellungen, die von Abgrenzung geprägt waren – man erinnere sich an die obligatorischen Omorika-Fichten-Hecken .

Es fanden sich Konzentrationen und auch Flucht in das Exotische, was sich in Pampasgräsern und bizarren Essigbaumanpflanzungen zeigte.



Mit den Tätigkeiten im Kleingarten steht ein Medium zur Verfügung, welches sich erstklassig für einen kompetenzzentrierten Betreuungsansatz eignet.

In diesem Sinne wird der Wohngarten gestaltet, wobei die Grundform wiederum das Gesamtkonzept des Gartens aufgreift und für in sich zurückführende Wege sorgt - so soll unter anderem auch ein rein musealer Charakter vermieden werden. Der Wohngarten spiegelt in Variation das Konzept des hinteren Gartenteils des Erlebnisgartens wider.

Dieser Teil der Gartenanlage wird in der Art und Weise ausgestaltet, dass er als Rückzugsraum dienen kann.

Auch aus diesem Grund wird die Fläche teilweise als Senkgarten ausgeführt. Ein zentrales Beet mit auffallender Bepflanzung wird als Orientierungspunkt dienen.

F 5. der Kleingarten

Im hinteren Teil des Gartens wird ein Kleingarten im Stil der 50er und 60er Jahre entstehen. Wie der Wohngarten wird auch er Bestandteil des Rückzuges und der Biografiearbeit sein. Hier wird das Zentrum der gartentherapeutischen Betreuung liegen.

Der Kleingarten spiegelt in Variation das Konzept des Erlebnisgartens mit dem Achsenkreuz wider. Diese jeweiligen Rückgriffe sollen in diesem relativ großen Garten schnell für ein Gefühl des Nachvollzuges und der Vertrautheit sorgen. Aus diesem Grund wird es auch hier ein zentrales Beet geben.

Die wichtigsten Pflanzflächen des Kleingartens sind die umgrenzenden Beete mit Obstbäumen und- sträuchern, die zum Naschen einladen.

An diese angrenzend gibt es vier Hochbeete, die dem barrierefreiem Gärtnern dienen. In der Mitte wiederum finden sich vier Erdbeete für die Gemüsekultur.

Eine Rankpergola an der Gartenlaube vervollständigt das Gesamtbild.

Die untere Abgrenzung wird regionalatypisch durch Rhododendron bepflanzt.